



Pilgeraktion „Go for Gender Justice“ bis nach Karlsruhe

Ab Mai befassen sich bundesweite Pilgeretappen mit der Geschlechtergerechtigkeit. Ziel ist die ÖRK-Vollversammlung im September.

Seite 10

Unterwegs für Gerechtigkeit



Foto: Dominik Asbach/EKiR

Liebe Leserin, lieber Leser,

32.900 Menschen sind im vergangenen Jahr aus der rheinischen Kirche ausgetreten. 12.400 Menschen wurden getauft. 2650 Menschen wurden in die Kirche aufgenommen. Das Verhältnis der Zahlen ist deutlich. Und

auch, wie sie wirken: Jeder Austritt schmerzt; jede Taufe gibt Anlass zu Freude und Dankbarkeit. Weil es bei den Zahlen eben um den Kontakt zu konkreten, einzelnen Menschen geht – und um die geistliche Gemeinschaft in unseren Gemeinden.

Deswegen ist es mir wichtig, dass wir Menschen dazu einladen, in die Kirche einzutreten oder ihre Kinder taufen zu lassen. Und es ist mir wichtig, wenn sich Menschen dafür entscheiden, Mitglied zu bleiben. Das stärkt ihren eigenen Glauben und den der anderen, weil es Glauben eben auf Dauer nicht ohne die Gemeinschaft mit anderen gibt.

Manche Gründe für die Entwicklung können wir nicht ändern. Aber es ist gut, wenn wir darauf schauen, wie wir in Kontakt zu den Menschen bleiben oder neu treten können. Das geschieht etwa, wenn wir gerade in und nach Corona Menschen besuchen und fragen, wie es ihnen geht. Wenn wir junge Eltern zur Taufe ihrer Kinder

ermutigen, Neuzugezogene besuchen, bei Trauungen oder Trauerfällen nachgehende Seelsorge betreiben. Denn darum geht es letztlich bei der Mitgliederorientierung: um Lebensbegleitung und Seelsorge.

Das alles braucht Zeit. Aber es ist gut, wenn wir sie uns nehmen. Das ist es auch, wozu Paulus und die anderen Schreiber am Ende jedes Briefes im Neuen Testament auffordern: Bleibt im Kontakt zueinander! Tröstet und stärkt euch gegenseitig! Und vertraut dabei darauf, dass Gottes Wort nicht leer zurückkommt. Denn das ist wichtig über alle Zahlen hinaus: Wir leben als Kirche aus der Kraft des Glaubens an den Gott, der Christus von den Toten auferweckt hat, der Himmel und Erde gemacht hat und der seine Kirche bis ans Ende der Zeiten erhalten wird. Deswegen können wir auch als kleiner werdende Kirche weiter von der tiefen Hoffnung sprechen, die in uns ist. Das ist es, was viele Menschen gerade angesichts von Krieg, Pandemie und persönlichen Belastungen brauchen.

Kurz: Wir sollten Zahlen ernst nehmen, ohne uns von ihnen bestimmen zu lassen. Bestimmt werden wir allein von Gott, der uns in Jesus Christus dazu ausersehen hat, ein Segen für seine Schöpfung zu sein.

Ihr Präses
Dr. Thorsten Latzel

AUS DEM INHALT

4–5 Schmerzhafter Weg

Wo die Aufarbeitung sexualisierter Gewalt steht

7 Internationale Ökumene

Was sich ab April beim RIO ändert

8–9 Geld für Gutes

Wie die Kirchensteuer verwendet wird

12 Gemeinsames Amt

Neue Regeln für pastorale Arbeit



Evangelische Kirche
im Rheinland

Viele Möglichkeiten der Begegnung

DREI FRAGEN AN Daniel Drewes, Projektleiter des Zukunftskongresses Jugend MH22, zu den Inhalten und Hintergründen der Veranstaltung.

Foto: Yannik Kötter



Daniel Drewes ist im Amt für Jugendarbeit der Evangelischen Kirche im Rheinland (www.jugend.ekir.de) für Projektentwicklung und Management zuständig.

Herr Drewes, was gab den Anstoß für den Zukunftskongress MH22 der Evangelischen Jugend im Rheinland, der am 7. Mai in Mülheim an der Ruhr stattfinden wird?

Daniel Drewes: Die Evangelische Jugend im Rheinland (www.ejir.de) hat sich während der Corona-Pandemie viel mit der Zukunft und der Perspektive junger Men-

schen auf die Kirche und die Gesellschaft beschäftigt. Die Frage „Wie wollen wir in Zukunft leben?“ hat uns dabei genauso bewegt wie der Wunsch, sich wieder zu begegnen. Als zuständiger Referent aus dem Amt für Jugendarbeit habe ich mich mit dem Vorstand der Evangelischen Jugend im Rheinland dazu ausgetauscht und beraten. Herausgekommen ist mit dem Zukunftskongress ein Tag der Begegnung, der für bis zu 500 junge Menschen ein Forum des Austauschs und ein großartiges Event sein soll. Es freut mich sehr, dass wir diesen Kongress in Mülheim an der Ruhr durchführen können, dem Ort, an dem wir 2020 leider unser Jugendcamp absagen mussten.

Was erwartet die Teilnehmenden?

Drewes: Vor allem ein spannender Tag. Wir haben zu vier Themenbereichen unterschiedliche Expertinnen und Experten sowie viele interessante Gäste eingeladen. Die Themenbereiche Zukunft gestalten, Zukunft leben, Zukunft glauben und Zukunft ohne Hass beschäftigen sich dabei

mit den Schwerpunktthemen der Evangelischen Jugend: Partizipation, Nachhaltigkeit, dem Miteinander in der Gesellschaft und natürlich der Zukunft unserer Kirche. Neben vielen weiteren Gesprächspartnerinnen und -partnern werden wir mit den Klimaschutzaktivistinnen Luisa Neubauer und Leonie Bremer, Jan Schipmann vom öffentlich-rechtlichen Funk-Format „Die da oben“, dem rheinischen Präses Thorsten Latzel und Anna-Nicole Heinrich, Präses der EKD-Synode, Menschen aus dem kirchlichen Spektrum sowie der Jugendkultur und den Medien dabei haben. Wir werden den Tag mit einem gemeinsamen Netzwerkevent beenden, bei dem es viele Möglichkeiten der Begegnung geben wird.

Bestehen für Kurzentschlossene jetzt noch Möglichkeiten, sich anzumelden?

Drewes: Auf jeden Fall.

Unter <https://zukunftskongress.ejir.de> ist die kostenfreie Anmeldung noch bis zum 23. April möglich.

(er)

Glaubensecke:

Foto: Luna Bockholt



Luna Bockholt (18) ist Presbyterin der Evangelischen Kirchengemeinde Lennep.

Was meinen Glauben stärkt

„Dienet dem HERRN mit Freuden!“ (Ps 100,2) „Ich glaube, aber ich brauche die Kirche dafür nicht“ – das höre ich ganz oft in meinem Freundeskreis, wenn ich frage, ob nicht jemand Lust hat, mit in den Gottesdienst zu gehen. Es stimmt wohl, man kann auch allein im Glauben leben, beten und eng mit Gott verbunden sein. Aber wachsen kann der Glaube nur in Gemeinschaft mit anderen Christinnen und Christen.

Mein Glaube wird immer durch Menschen gestärkt. Wenn ich selbst zweifle und Sorgen mich plagen, rufe ich eine liebe Freundin an, die für mich betet. Wenn ich mich nicht zum Bibellesen aufraffen kann, habe ich meinen Bibelkreis, der meine Gedanken wieder neu auf das Wort Gottes ausrichtet. Wenn ich nicht selbst anbeten kann oder gerade, wenn ich meinen Jubel mit anderen teilen möchte, gehe ich in den Gottesdienst. Wie selig stimmt es mich so oft, endlich wieder leibhaftig in Gemeinschaft zu singen, zu beten, Gott zu loben, mit einer anregenden Predigt in die neue Woche zu gehen!

Es braucht vielleicht nicht immer das ehrwürdige alte Gebäude, aber es braucht die Kirche, die Gemeinde der Menschen, die durch ihren Dienst an dem einen Gott vereint sind. Aus dieser Gemeinschaft erfährt mein Glaube Stärkung und ich bin von Herzen dankbar dafür!

Luna Bockholt

Ort der Stille wie des Zusammenkommens

Marc Hippchen hofft auf eine diverse, moderne und digitale Kirche der Zukunft. Für seinen Glauben hat Musik eine große Bedeutung.

Mein erster Berufswunsch nach der Schule war es, ...

Schreiner zu werden.

Heute bin ich ...

Fachberater für Bauelemente und Bodenbeläge aus Holz.

Diese Eigenschaft hätte ich gerne:

Ich würde gerne Gedanken lesen können, um zu wissen, ob es manche Menschen ehrlich mit einem meinen.

Gar nicht mag ich ...

ichbezogene Menschen und Egoisten, die nur ihren eigenen Vorteil im Blick haben.

Ein gelungener Tag ist für mich, wenn ...

ich mein selbst gesetztes Ziel für diesen Tag erreicht und Zeit mit lieben Menschen verbracht habe.

Und glücklich bin ich, wenn ...

ich singe, im Chor oder solo im Gottesdienst. Musik macht mich glücklich.

Ich träume von ...

einer friedlichen und freien Welt, in der niemand aufgrund seiner Herkunft, seines Glaubens oder seiner sexuellen Orientierung diskriminiert oder verfolgt wird.

Ich würde gerne einmal Kaffee trinken mit ...

Angela Merkel, weil ich sie gerne fragen würde, wie sie nach 16 Jahren Kanzlerschaft ihren Ruhestand gestalten möchte.

Die Coronakrise hat mich ...

demütig und nachdenklich gemacht über das, was im Leben wirklich wichtig ist.

Mit Kirche verbinde ich ...

sowohl einen Ort der Stille und inneren Einkehr als auch einen Ort, an dem Menschen zusammenkommen, um Dinge gemeinsam zu erleben.

In der Bibel beeindruckt mich, ...

dass viele Gleichnisse auch in die heutige Zeit übertragen werden können. Die

Bibel ist trotz ihres Alters immer noch aktuell.

Mein Glaube braucht ...

die vielen wichtigen Botschaften, die auf die heutige Situation immer noch übertragbar sind.

Ich bin Presbyter, weil ...

ich die Gemeinde aktiv mitgestalten und für alle Mitglieder interessant und attraktiv machen möchte.

Unser Presbyterium arbeitet derzeit vor allem an ...

einem Umbau unseres Gemeindehauses mit einem barrierefreien Zugang und an der möglichen Zusammenarbeit mit anderen Gemeinden in der Region.

Eine Fusion ist für Gemeinden ...

eine Chance, Kräfte zu bündeln, Angebote zu erweitern und Synergien zu erzeugen.

An einer Presbyteriumssitzung habe ich schon einmal ...

barfuß und in Badehose teilgenommen. Die Sitzung wurde aber online per Zoom abgehalten.

Interesse junger Menschen am Gemeindeleben weckt man am besten, indem ...

man ihnen auf Augenhöhe begegnet und sie mit besonderen Aktivitäten und Gottesdiensten anspricht.

Das Positionspapier „E.K.I.R. 2030“ ist ...

eine Chance, die evangelische Kirche in eine gute und moderne Zukunft zu führen.

Die Kirche der Zukunft wird ...

hoffentlich bunter, diverser, moderner und digitaler werden.



Marc Hippchen vor der achteckigen Schinkel-Kirche in Saarbrücken-Bischmisheim. Der 45-Jährige ist seit März 2020 Mitglied des Gesamtpresbyteriums der Gesamtkirchengemeinde Saarbrücken-Ost und des Bereichspresbyteriums Bischmisheim. Er ist Kirchbaumeister, engagiert sich im Digital- und Technikbereich und hat während der Corona-Zeit den Gemeindegasung als Solosänger übernommen.

typisch Presbyter

Auf dem schmerzhaften Weg der Aufarbeitung



Der Prävention vor sexualisierter Gewalt hat die Evangelische Kirche im Rheinland schon seit Langem auf allen Ebenen Priorität eingeräumt. Aber wo steht sie beim Blick in ihre eigene Vergangenheit? Ein Zwischenstand.

2002 erschienen unter dem Titel „Die Zeit heilt keineswegs alle Wunden“ in der rheinischen Kirche erstmals Leitlinien zum Umgang mit sexualisierter Gewalt. Seither sind die Bemühungen um eine systematische Präventionsarbeit schrittweise immer weiter intensiviert worden. Bis heute haben so viele ehrenamtlich und beruflich Mitarbeitende eine entsprechende Schulung durchlaufen wie in keiner anderen evangelischen Landeskirche. Aber ein vergleichbarer systematischer Blick in die eigene Vergangenheit, auf den früheren Umgang mit Missbrauchsfällen und die dabei begangenen Fehler und Versäumnisse ist bisher ausgeblieben: Auf dem schmerzhaften Weg der Aufarbeitung steht die rheinische Kirche noch ganz am Anfang. Auf drei Ebenen soll er jetzt mit Nachdruck verfolgt werden.

Zusammen mit den anderen Gliedkirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) beteiligt sich die rheinische Kirche am **Forschungsverbund ForuM** (www.forum-studie.de). Dahinter steht eine Studie zur Aufarbeitung von sexualisierter Gewalt und anderen Missbrauchsformen in der Evangelischen Kirche und Diakonie in Deutschland, die in sechs Teilprojekte mit je unterschiedlicher Zielsetzung unterteilt ist. Es geht um die historische Perspekti-

ve, die bisherige Praxis der Aufarbeitung, die Perspektiven Betroffener, auch auf die kirchlichen Strukturen und ihre Nutzung durch die Täterinnen und Täter, sowie um Kennzahlen und Merkmale des institutionellen Umgangs mit sexualisierter Gewalt. Erste Ergebnisse werden Ende 2023 erwartet.

Die Verbundstudie ersetzt aber keine umfassende Aufarbeitung vor Ort. Daher bemüht sich die EKD schon länger, analog zur Deutschen Bischofskonferenz mit dem Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM; www.beauftragter-missbrauch.de) eine **gemeinsame Erklärung** zu veröffentlichen. Diese soll neben verbindlichen Standards des Vorgehens inklusive der Betroffenenbeteiligung auch die Bildung **regionaler Aufarbeitungskommissionen** regeln. Sie wären dann dafür zuständig, unter der Einbindung Betroffener und auf der Basis der Ergebnisse der ForuM-Verbundstudie einen umfassenden und unabhängigen Aufarbeitungsprozess zu begleiten. Es ist schon vereinbart, dass die rheinische Kirche eine solche regionale Kommission zusammen mit der Evangelischen Kirche von Westfalen, der Lippischen Landeskirche und der Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe bilden wird.

Als dritte und derzeit konkreteste Ebene kommt die **fallbezogene Aufarbeitung** hinzu. Lokale Missbrauchsfälle werden mit wissenschaftlicher Unterstützung und der Hilfe Betroffener untersucht und aufgearbeitet. Die Einzelergebnisse bilden auch eine Basis für die spätere regionale Aufarbeitung. Aktuell ist mit der Universität Wuppertal eine Untersuchung der Missbrauchsfälle im damaligen Schülerheim Martinstift in Moers in den 1950er-Jahren vereinbart. Ergebnisse sollen Ende dieses Jahres vorliegen. Außerdem beteiligt sich die rheinische Kirche an der Vorbereitung einer Studie mehrerer Landeskirchen zum Einfluss pädosexueller Wissenschaftler in der evangelischen Kirche im Schatten der Reformpädagogik der 1970er- und 1980er-Jahre. Weitere fallbezogene Untersuchungen sind in Planung.

Was all diese Bemühungen ans Tageslicht bringen werden, ist noch offen. Klar ist aber schon jetzt, dass das Gelingen angesichts der dezentralen Struktur der rheinischen Kirche entscheidend davon abhängt, wie sehr alle Ebenen von den Gemeinden über die Kirchenkreise bis zur Landeskirche vorbehaltlose Aufklärung als ihre gemeinsame Aufgabe begreifen.

Ekkehard Rüger

„Wir wollen aufdecken, welche Täter es gab“

Vizepräsident Christoph Pistorius über die neue Stabsstelle „Aufarbeitung und Prävention“, die Unabhängigkeit der Untersuchungen zu sexualisierter Gewalt und den Umgang mit den Namen der Verantwortlichen.



Foto: ekir.de/Uwe Schinkel

Vizepräsident Christoph Pistorius

Herr Pistorius, warum beginnt die Aufarbeitung innerhalb der rheinischen Kirche so spät?

Christoph Pistorius: Ja, wir sind spät dran. In einzelnen Fällen und im Kontakt mit Betroffenen sind wir zwar auch in der Vergangenheit bereits tätig geworden. Eine systematische Aufarbeitung jedoch benötigt auf EKD-Ebene Verabredungen über Standards mit dem Staat, die nunmehr weitestgehend erzielt werden konnten. Zudem haben wir uns auch in der Landeskirche neu aufgestellt mit der Beauftragung des Vizepräsidenten durch die Kirchenleitung und der Bildung einer eigenen Stabsstelle „Aufarbeitung und Prävention“ im Bereich des Vizepräsidenten. Ein weiterer wichtiger Schritt ist die Umsetzung des Kirchengesetzes zum Schutz vor sexualisierter Gewalt mit Maßnahmen wie Schutzkonzepten, Vertrauenspersonen, der Implementierung einer Meldestelle und der Einführung einer Meldepflicht für alle beruflich Mitarbeitenden.

Oft wird kritisiert, dass die Kirche die Aufarbeitung sexualisierter Gewalt in ihren Reihen selbst übernimmt. Wie soll dabei Unabhängigkeit sichergestellt werden?

Pistorius: Sie soll durch die Beauftragung von Instituten mit wissenschaftlichen Standards sowie die mit dem Staat verabredete Zusammensetzung von Aufarbeitungskommissionen gewährleistet werden.

Die rheinische Kirche ist dezentral organisiert, eine zentrale Meldepflicht für Fälle sexualisierter Gewalt besteht erst seit Januar 2021. Wie kann es überhaupt gelin-

gen, sich ein umfassendes Bild von der Vergangenheit zu machen?

Pistorius: Hier braucht es die Meldung Betroffener. Dazu müssen wir immer wieder aufrufen. Zudem benötigen wir Recherche in allen Einrichtungen, Gemeinden und Kirchenkreisen.

In der katholischen Kirche stehen vor allem die Priester im Fokus. Wen nimmt die rheinische Kirche in den Blick?

Pistorius: Unter den bislang Beschuldigten sind etwa zwei Drittel Mitarbeitende verschiedener Berufsgruppen sowie ein Drittel Ehrenamtliche in Einrichtungen, Gemeinden und Kirchenkreisen. Daher müssen wir mit unseren Untersuchungen in die Fläche kommen.

Eine Einbindung Betroffener ist zwingend, aber auch wiederholt gescheitert. Was muss geschehen, um das zu verhindern?

Pistorius: Betroffene sollen Aufarbeitung als Subjekte prägen. Ihre unterschiedlichen Vorstellungen und Bedürfnisse lassen sich in Einzelfallstudien leichter berücksichtigen als in generellen Studien. Daher muss neben die Betroffenenbeteiligung in Studien eine betroffenenorientierte Haltung in der konkreten Aufarbeitung treten.

Welche Ziele verfolgt die Aufarbeitung?

Pistorius: Betroffene haben einen Anspruch darauf, dass wir hinhören auf die Schilderung erlittenen Leids und dieses als Unrecht anerkennen und öffentlich machen. Wir wollen aufdecken, welche Täterinnen und Täter, Mitwissende und Begünstigende es gab, und Strafverfolgung sowie arbeits- und dienstrechtliche Maß-

„Wir wollen unseren Beitrag zu einem gesamtgesellschaftlich notwendigen Aufarbeitungsprozess leisten.“

nahmen ermöglichen. Als Institution wollen wir Übernahme von Verantwortung, besseren Schutz vor sexualisierter Gewalt, deren quantitative Erhebung sowie eine Untersuchung des bisherigen Umgangs und der Strukturfaktoren ermöglichen. Natürlich wollen wir so auch Glaubwürdigkeit zurückerlangen und unseren Beitrag zu einem gesamtgesellschaftlich notwendigen Aufarbeitungsprozess leisten.

Sollen Verantwortliche auch benannt werden?

Pistorius: Für die Kirchenleitung der rheinischen Kirche habe ich das öffentlich so formuliert: „Täter dürfen auf keinen Fall durch ihr Amt in der Kirche vor Strafe und Konsequenzen geschützt werden. Täter dürfen nicht durch die persönliche Bekanntschaft mit Verantwortlichen geschützt werden.“ Und aus Gesprächen mit Betroffenen weiß ich, wie wichtig es ihnen ist, dass Täterinnen und Täter auch öffentlich mit ihrer Tat konfrontiert werden. Dem sollten wir auch entsprechen, wo dem rechtlich nichts entgegensteht.

Interview: Ekkehard Rüger



Foto: evks-Eulenstein

50

Jahre Presbyter

Ein halbes Jahrhundert haben Gerhard und Jutta Korb das Leben ihrer Kirchengemeinde mitgeprägt.

schen Jugendwerks an der Saar und 20 Jahre Wiebelskircher Finanzkirchmeister sind nur eine Auswahl der Funktionen.

Aber wie erreicht man ein goldenes Presbyterjubiläum? Gerhard Korb hat dazu eine klare Meinung: „Die Familie muss die Arbeit mittragen.“ In seinem Fall war das kein Problem. Denn seine Frau Jutta lernte er – wo sonst? – in der evangelischen Jugendarbeit kennen. Seit 50 Jahren, 40 davon verheiratet, sind beide in der Kirche engagiert. Nicht im Presbyterium, denn die Kirchenordnung lässt nicht zu, dass mehrere Mitglieder einer Familie im Leitungsgremium vertreten sind. „Er hat seins gemacht, ich habe meins gemacht und vieles haben wir zusammen gemacht“, meint Jutta Korb dazu.

In 50 Jahren gab es natürlich auch Schattenseiten. „Schlimm und belastend war die Arbeit immer, wenn es um persönliche Dinge ging“, sagt Gerhard Korb. Dazu zählen Konflikte ebenso wie sein persönliches Problem, als Finanzkirchmeister „qua Amt immer der Bremsen und Mahner“ sein zu müssen. Am Ende sieht er sich aber noch immer nicht. Seine Amtszeiten in Presbyterium und Kreissynodalvorstand will er auf jeden Fall abschließen. Aber danach noch ein letztes Mal kandidieren? „Mal sehen.“

Und was war mit Erich Honecker? In den 1970er- und 1980er-Jahren engagierten sich die Korbs im deutsch-deutschen Jugendaustausch. Für die Besuche in der DDR gab es damals klare Regeln. Einmal hätten sie sich darüber hinweggesetzt, um einen Nachbarort von Wittenberg zu besuchen. Prompt wurden sie angesprochen, woher sie denn kämen. „Aus dem Heimatort des Staatsratsvorsitzenden“, gaben die Saarländer als Antwort – und kamen damit durch.

Rieke Eulenstein

„Wichtig ist, dass man seine Arbeit aus Überzeugung macht“

Gerhard Korb ist seit 50 Jahren Presbyter – und das Ehepaar Korb seit fünf Jahrzehnten ehrenamtlich in der saarländischen Kirchengemeinde Wiebelskirchen engagiert.

Seit inzwischen fünf Jahrzehnten engagieren sich Gerhard und Jutta Korb aus Neunkirchen-Wiebelskirchen in der örtlichen Kirchengemeinde. Gerhard Korb feiert gar in diesem Jahr sein goldenes Presbyterjubiläum. Kein Wunder also, dass das Ehepaar einiges zu berichten hat. Dabei spielt auch der in Neunkirchen geborene Erich Honecker eine Rolle. Aber der Reihe nach.

„Ich war gerade erst 21 geworden, der jüngste Presbyter im ganzen Saarland“, blickt Gerhard Korb auf seine erste Wahl ins Presbyterium der Evangelischen Kirchengemeinde Wiebelskirchen (Kirchenkreis Saar-Ost) zurück. In diesem Frühjahr feiert der pensionierte Berufsschullehrer sein goldenes Presbyterjubiläum. Der heute 71-Jährige verfügt entsprechend über einen großen Erfahrungsschatz – und weiß, dass sich vieles verändert hat. „Als ich ins Presbyterium kam, war dort eine einzige

Frau.“ Inzwischen ist das Geschlechterverhältnis ausgeglichen. Überhaupt sei das Klima heute „weniger pfarrerdominiert“. Die Ehrenamtlichen würden viel stärker eingebunden. Verändert hat sich auch das Interesse am Amt: „Früher gab es immer weit mehr Kandidaten als Plätze im Presbyterium.“ Heute könne man froh sein, wenn überhaupt eine echte Wahl zustande kommt.

Bei all den Veränderungen ist laut Gerhard Korb aber eines entscheidend: „Wichtig ist, dass man seine Arbeit aus Überzeugung macht.“ Um sich auf sein kirchliches Ehrenamt konzentrieren zu können, habe er deshalb immer wieder Angebote von Vereinen und aus der Kommunalpolitik ausgeschlagen. Eine Menge vorzuweisen hat er trotzdem: 40 Jahre Mitglied der Kreissynode, 35 Jahre Kreissynodalvorstand, 20 Jahre Gesamtleitung des damaligen Evangeli-

Ökumenische Weite im Wandel

Vom GfW zum GMÖ zum RIO: Seit 50 Jahren geht es um das Verhältnis von Mission und Welt. Ab April wird eine netzwerkartige Zusammenarbeit in den Regionen unter der Regie der VEM erprobt.

1971 beschloss die Landessynode den „von Kirche und Mission gemeinsam verantworteten **Gemeindedienst für Weltmission (GfW)**“. Es entstanden sechs Regionen mit je einem geschäftsführenden Kirchenkreis und Regionalpfarrer (Pfarrerinnen gab es im GfW noch nicht). Dessen Arbeit wurde durch ein Kuratorium begleitet und geprägt.

Der GfW unterstützte Kirchenkreise und Gemeinden, „ihre missionarische Verantwortung in ökumenischer Weite wahrzunehmen“. Einfach gesagt: Glaube hängt unlösbar mit meinem Verhalten gegenüber anderen zusammen. Ich kann nicht Christus nachfolgen und gleichzeitig so leben, als ginge mich der Rest der Welt nichts an. Dieser Aufgabe kam der GfW nach: durch Gottesdienste, Pfarrkonvente, Missionstage und Beiträge auf Kreissynoden; im Schul- und Konfirmandenunterricht; in (ökumenischen) Arbeitskreisen; in kirchlichen und außerkirchlichen Netzwerken; durch Arbeitsmaterialien und Gespräche mit Theologinnen und Theologen des globalen Südens und in den Länderkommissionen der Vereinten Evangelischen Mission (VEM). Schließlich wurden bei Kontaktreisen Partnerschaften zwischen deutschen und außereuropäischen Kirchenkreisen vorbereitet und unterstützt.

Der Sache nach ging es von Anfang an schon um die Themen des 1983 dann vom Ökumenischen Rat der Kirchen initiierten Konziliaren Prozesses (Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung): konkret um die Kernenergie, die Gründe für die Unterentwicklung der sogenannten Dritten Welt, die Ziele menschlicher Entwicklung und die weltweiten Fluchtursachen. Außerdem trug der GfW ökumenische Theologie in die Kirche, zum Beispiel die aus Lateinamerika stammende Befreiungstheologie.

1998 wurde der GfW in den **Gemeindedienst für Mission und Ökumene (GMÖ)** umgewandelt. Weltmission (GfW) und Volksmission (im Volksmissionarischen Amt) standen bis dahin mit verschiedenen

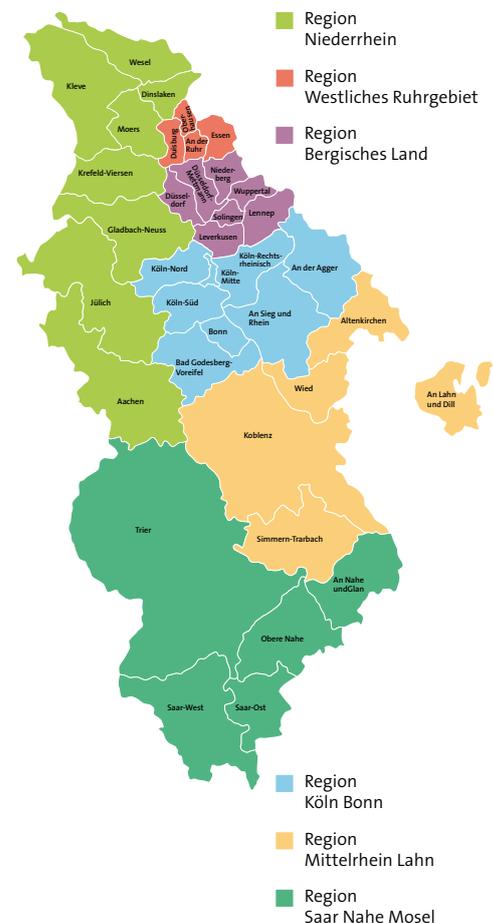
Missionsverständnissen und Strukturen fast kontaktlos nebeneinander. Oft fragten afrikanische und asiatische Partner, warum die eine Mission aufgeteilt sei. Der Name GMÖ machte dagegen deutlich: Die eine Mission, Gottes Sendung zur Welt, bewegt sich lokal auf das eigene Volk und global auf die gesamte Ökumene (Welt) hin. Zugleich blieb der Gemeindebezug erkennbar.

2020 beschloss die Landessynode, den GMÖ unter dem Namen **Rheinischer Dienst für Internationale Ökumene (RIO)** stärker an die VEM zu binden. Anfang dieses Jahres folgte die Entscheidung, dass die Erfahrungen der VEM eine Weiterentwicklung der regionalen (Welt-)Ökumene innerhalb der VEM sinnvoll machen. Globales Lernen ändert sich ständig. Nun wird eine neue, netzwerkartige Zusammenarbeit aller Akteurinnen und Akteure in den Regionen unter der Regie der VEM erprobt und in drei Jahren evaluiert. Die Ehrenamtlichen in Gemeinden und Kirchenkreisen werden wesentlich zu dieser Zusammenarbeit beitragen und auch in Zukunft weltweite Ökumene in den Regionen lebendig sein lassen.

Ansprechpartnerinnen und -partner sind auch künftig wie bisher die RIO-Mitarbeitenden. Deren Sachkenntnis und Begleitung bleiben erhalten – unter dem Dach des „**Regionalen Service**“ der VEM.

Frauke Laaser

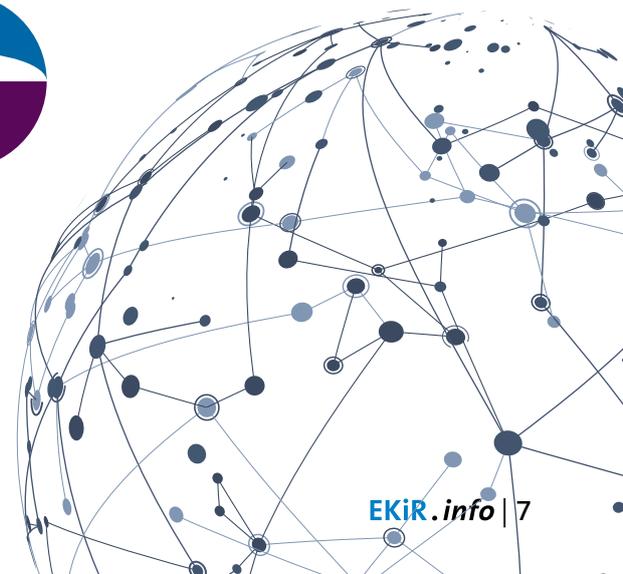
RIO Rheinischer Dienst
für Internationale Ökumene



Grafik unten: ihor – stock.adobe.com



Vereinte Evangelische Mission
Gemeinschaft von Kirchen
in drei Erdteilen





Was mit der Kirch

So verteilen sich 100 Euro Kirchensteuer:

Wer zahlt Kirchensteuer?

Ausschließlich die Mitglieder unserer Kirche.

Wie hoch ist die Kirchensteuer?

Der Zuschlag zur Lohn-, Einkommen- und Kapitalertragsteuer beträgt in der rheinischen Kirche neun Prozent.

Wer erhebt die Kirchensteuer?

Die Einnahmen fließen zunächst an die derzeit 643 rheinischen Kirchengemeinden. Die Arbeit der Kirchenkreise, der Landeskirche und der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) wird über Umlagen finanziert.

Wie wird die Kirchensteuer eingezogen?

Die rheinische Kirche hat diese Aufgabe wie alle anderen Landeskirchen der staatlichen Finanzverwaltung übertragen. Die Kirchen zahlen dem Staat dafür je nach Bundesland eine Gebühr von drei bis vier Prozent der Kirchensteuer.

Wie hoch ist der Kirchensteueranteil am Haushalt?

Der Haushalt der rheinischen Kirche umfasst 542 Millionen Euro (2022). 410 Millionen Euro davon stammen aus Kirchensteuereinnahmen. Zwei weitere wichtige Einnahmequellen sind die staatlichen Refinanzierungen der kirchlichen Schulen und der Religionslehrerstellen.

9 Euro

Kirche in Deutschland und weltweites Engagement

20 Euro

Kinder, Jugend und Familie, Bildung

Was ist das Kirchgeld?

Das besondere Kirchgeld ist eine Kirchensteuerart und wird erhoben, wenn in einer Ehe nur ein Ehepartner bzw. eine Ehepartnerin der Kirche angehört und kein oder ein im Verhältnis zum Ehepartner nur geringes Einkommen erzielt.

4 Euro

Kirchenmusik, Kultur und Veranstaltungen



Kirchensteuer passiert

36 Euro

Seelsorge und Lebensbegleitung
vor Ort, Gottesdienste



2 Euro

Seelsorge für
besondere Situationen
und Berufe



3 Euro

Kirchensteuererhebung
durch die Finanzämter

12 Euro

Leitung und Verwaltung

8 Euro

Gebäudeunterhalt

6 Euro

Diakonie und Soziales



Wo gibt es nähere Informationen
zur Kirchensteuer?

Auf www.ekir.de oder
unter Telefon 0800 0001034.

Pilgern für mehr Geschlechtergerechtigkeit



Die Pilgerinitiative „Go for Gender Justice“ lädt dazu ein, sich auf den Weg zu machen. Im Mai geht es im Rheinland los. Die Ergebnisse der Aktionen sollen auf der Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen im September in Karlsruhe eingebracht werden.



für mehr Geschlechtergerechtigkeit wollen Menschen aus der evangelischen Kirche und zivilgesellschaftlichen Gruppen in diesem Jahr auf die Straße gehen. Unter dem Motto „Go for Gender Justice“ laden Gender-

referate und Gleichstellungsstellen in den Gliedkirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) zwischen Mai und September bundesweit zu neun Pilgeretappen ein. Auch die rheinische Kirche beteiligt sich mit Aktionen.

Ziel ist die 8. Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK) vom 31. August bis 8. September in Karlsruhe (www.ekir.de/url/oGQ). Die Pilgernden sammeln Beiträge und Ideen für mehr Gerechtigkeit und den Abbau von Diskriminierung und nehmen sie mit nach Karlsruhe. Der ÖRK hatte seine Mitgliedskirchen zu Pilgerwegen der Gerechtigkeit und des Friedens aufgerufen.

Drei Themenbereiche stehen bei „Go for Gender Justice“ im Mittelpunkt: „Arbeit, Macht und Einfluss fair teilen“, „Abwertung und Gewalt überwinden“ und „Vielfalt anerkennen“. Die Internetseite www.go-for-gender-justice.de stellt die zentralen Themen anhand von Zahlen und Fakten vor, präsentiert die geplanten Pilgeretappen auf landeskirchlicher Ebene und gibt Tipps für die Planung lokaler Pilgerinitiativen. Später werden dort auch Beiträge und Videos von den Etappen sowie Ergebnisse präsentiert. Mit regionalen Pilgeretappen beteiligen sich neben der rheinischen Kirche die Landeskirchen von Baden, Kurhessen-Waldeck, Mitteldeutschland, Norddeutschland, Pfalz, Sachsen, Westfalen und Württemberg.

Bei Redaktionsschluss waren auf dem Gebiet der rheinischen Kirche diese Veranstaltungen geplant:

■ **7. Mai:** Rebels and Heroes – Ein performativer Gang zu jüdisch, christlich, muslimisch und humanistisch inspirierten Rebellinnen und Heldinnen aus und in Köln (**Kirchenkreis Köln-Mitte**);

■ **12. Juni:** Herkunft feiern – Zukunft wandeln – Gerechte Teilhabe für Frauen in einer multireligiösen Gesellschaft (**Kirchenkreis Krefeld-Viersen, Burg Linn**);

■ **25. Juni:** Kirche, Macht und Gender Justice – Von Äbtissinnen zu Leitungsbauern in der Kirche. Kloster Kumbd und die Traumschleife (**Kirchenkreis Simmern-Trarbach**);

■ **13. August:** Take care – (Für)Sorgearbeit im Spannungsfeld zwischen Wertschätzung und Abwertung (**Kirchenkreis Düsseldorf, Kaiserswerth**);

■ **27. August:** Unterwegs mit Geflüchteten – Geschichten hören und teilen (**Kirchenkreis Lennepe**).

Wer lokale Pilgerwege plant und sie theaterpädagogisch begleiten lassen möchte, kann sich von der Stabsstelle Vielfalt und Gender der rheinischen Kirche beraten und Kontakte vermitteln lassen (gender@ekir.de).

(er)

Rheinischer Trägerkreis

Den Trägerkreis „Go for Gender Justice“ in der rheinischen Kirche bilden die Evangelische Frauenhilfe im Rheinland, die Konferenz der Frauenbeauftragten und die Stabsstelle Vielfalt und Gender (www.gender.ekir.de).



Ist der Karfreitag für Protestanten wichtiger als für Katholiken?

Zunächst ist er ein Tag des Scheiterns. Aber evangelische Theologie hat ihn stark gemacht gegen eine Kirche, die sich selbst inszeniert. Inzwischen ist er der wichtigste Feiertag für eine erwachsene Religion.

Karfreitag ist der höchste Feiertag für evangelische Christen, heißt es. Ich möchte dem gar nicht widersprechen, auch wenn der Satz nur halb richtig ist.

Karfreitag ist erst einmal ein Tag des Scheiterns. Jesus stirbt am Kreuz und mit ihm die Hoffnung, dass sich Liebe und Nächstenliebe auf der Welt durchsetzen. Auch wenn im Rückblick von Ostern und Auferstehung vieles in einem anderen Licht erscheint. Karfreitag steht für die Erfahrung am Nullpunkt: Nichts geht mehr. Der Glaube ist am Ende.

„Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“, ruft ein verzweifelter Sohn am Kreuz. Die Evangelien erzählen, wie sich zur Todesstunde Jesu die Sonne verdunkelt und der Vorhang im Tempel zerreißt. Himmel und Erde verlieren den Kontakt. – Wie kann so ein Tag wichtig sein für uns, die wir doch Gottes Nähe, Zuversicht und Mut zum Leben verkünden möchten?

Bis zur Reformation war der Karfreitag ein gewöhnlicher Werktag. Evangelische Theologie hat ihn stark gemacht gegen die Vorstellung von einer Kirche, die sich im Licht von Ostern als triumphale Institution selbst inszeniert. Wir haben keine letzten Antworten, wir haben vor allem Fragen an Gott, an das Leben, an uns selbst. Nicht Allmacht, sondern Demut ist Kennzeichen der Christenheit von Anfang an. Wie wichtig erscheint mir diese Haltung auch in unserer Zeit.

Martin Luther nannte den Karfreitag „Guten Freitag“, was sich in angelsächsischen Ländern bis heute als „Good Friday“ gehalten hat. Luther berief sich auf den Apostel Paulus und entwickelte eine Theologie des Kreuzes: Gott ist in der Welt am meisten dort zu fin-

den, wo ich ihn am wenigsten vermute, nämlich auf der Seite der Verachteten, der Erniedrigten, der Leidenden. Und im Leiden Jesu wird deutlich, Gott ist wirklich Mensch geworden. Für Paulus kann das Kreuz sogar zum Inbegriff des ganzen Heilsgeschehens werden (1. Kor 1,17-18).

Karfreitag: ja, ein typisch evangelischer Feiertag. Doch einfach evangelisch ist er gerade nicht. Weil er eine Zumutung ist für alle, die es gerne einfach hätten, und das gilt längst über alle Konfessionsgrenzen hinweg. Es gibt kein Leben ohne Leiden. Das spürt jeder, der einen anderen Menschen pflegt, der einen Abschied erleben oder Ohnmacht aushalten muss.

Der Karfreitag ist der wichtigste Feiertag für eine erwachsene Religion. Für einen Glauben, der Raum gibt für Angst und Zweifel, gerade in einer Gesellschaft, die den ganzen langen Tag Hochglanzbilder von Glück und Erfolg in den sozialen Medien postet. Und gerade weil der Karfreitag Tod und Elend so stark zum Thema macht, ist er ein Tag des Widerstands gegen die Folter, gegen jeden Tod, der gewaltsam Leben beendet.

Ohne Ostern ist der Karfreitag nur ein Freitag. Jesus zwar ein kluger Weisheitslehrer, am Ende aber ein bedauernswerter Mensch, der von der römischen Justizmaschine getötet wurde. Die Feier der Auferstehung Jesu bleibt das höchste Fest aller Christen. Der Karfreitag ist die Voraussetzung, das zu begreifen – völlig egal, ob evangelisch oder katholisch.

Joachim Gerhardt

Einfach
evangelisch



Foto: privat

Aufgaben des Pfarrdienstes können übertragen werden

Dr. Volker A. Lehnert, im Landeskirchenamt Leitender Dezernent für Personalentwicklung, erklärt das Gemeinsame Pastorale Amt und die Änderungen, die sich seit der Einführung 2005 ergeben haben.

Was mit dem Gemeinsamen Pastoralem Amt gemeint ist. Der Begriff Gemeinsames Pastorales Amt (GPA) bezeichnet eine besondere Kooperation zwischen dem Pfarramt und einer oder einem Mitarbeitenden der Berufsgruppe 1.1 BAT-KF. Die Rechtskonstruktion ist im Kirchengesetz für das Gemeinsame Pastorale Amt vom 13. Januar 2005, geändert am 15. Januar 2020, geregelt. Der Grundgedanke: Aus den fünf zentralen Aufgaben des Pfarrdienstes (nach „Zeit fürs Wesentliche“, 2014) – Verkündigung, Seelsorge, Bildung, Diakonie und Leitung – können einzelne Aufgaben vom Pfarramt auf Mitarbeitende übertragen werden. Für die Bereiche Verkündigung und Seelsorge muss diese Person ordiniert sein. Für die übrigen Bereiche nicht. Der oder die Mitarbeitende erhält Sitz und Stimme im Leitungsorgan und wird nach Entgeltgruppe 12 vergütet.

Welche Voraussetzungen erfüllt sein müssen. Das GPA muss in die Gesamtkonzeption gemeindlicher Aufgaben eingezeichnet sein. Der Dienstumfang des beteiligten Pfarrdienstes muss mindestens 50 Prozent betragen und darf nicht geringer sein als

der Dienstumfang des oder der anderen Mitarbeitenden. Das GPA wird vom Presbyterium mit Zweidrittelmehrheit beschlossen. Zuvor ist die Gemeindeversammlung zu hören. Die Genehmigung erfolgt durch den Kreissynodalvorstand. Beträgt der Dienstumfang des Pfarrdienstes weniger als 100 Prozent, genehmigt das Landeskirchenamt.

Weshalb eine Einführung sinnvoll sein kann. Die Einführung eines GPA kann aus verschiedenen Gründen sinnvoll sein. So entfällt zum Beispiel nach Aufhebung einer Pfarrstelle für die Gemeinde eine ganze Pfarrstellenpauschale. Die anfallenden Aufgaben werden in der Regel aber nicht geringer. Können nun die verbleibenden Pfarrpersonen Teile des pastoralen Dienstes auf die andere Person übertragen, ergeben sich neue Möglichkeiten der Aufgabenverteilung.

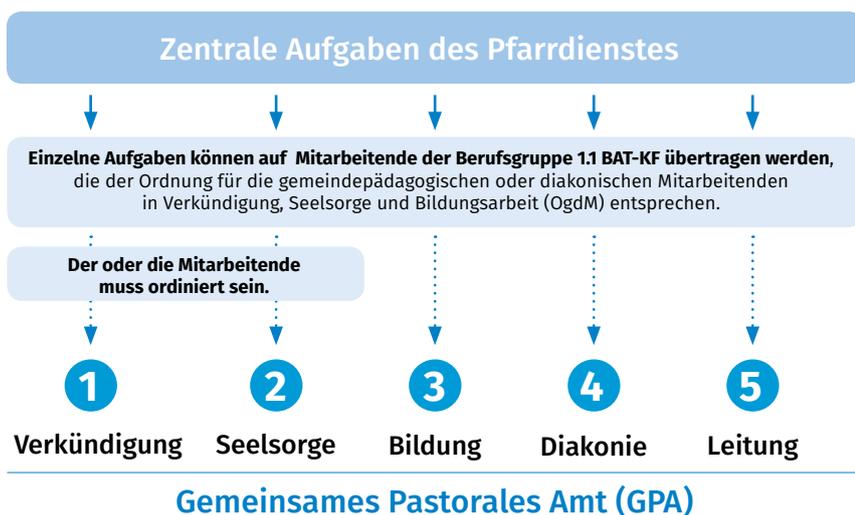
Beispiel 1: Eine Gemeinde hat zwei Pfarrstellen und eine Zuständigkeit für mehrere Altenheime. Hier wäre es möglich, dass ein ordiniertes Diakon Gottesdienste, Seelsorge und Kasualien in den Heimen übernimmt (erste zentrale Aufgabe).

Beispiel 2: Eine Gemeinde mit einer Pfarrstelle überträgt die Ehrenamtskoordination aus der fünften zentralen Aufgabe auf ihre Gemeindepädagogin.

Beispiel 3: Der Jugendreferent der Gemeinde wird ordiniert und übernimmt die Seelsorgearbeit bei den Jugendlichen und wirkt in der Konfirmandenarbeit mit. In diesem Falle würden Bereiche aus der zweiten und dritten zentralen Aufgabe übertragen.

Welche Änderungen sich in jüngster Zeit ergeben haben. Seit 2020 ist es nicht mehr erforderlich, dass die oder der andere Mitarbeitende ordiniert sein muss, jedenfalls sofern keine Aufgaben übertragen werden, die der Ordination bedürfen. 2022 hat die Landessynode eine erneute Änderung in Auftrag gegeben. Sie betrifft die GPA-fähigen Berufe. Bislang können nur Mitarbeitende der Berufsgruppe 1.1 BAT-KF, die der Ordination für die gemeindepädagogischen oder diakonischen Mitarbeitenden in Verkündigung, Seelsorge und Bildungsarbeit (OgdM) entsprechen, ins GPA berufen werden. Künftig soll es für die fünfte zentrale Aufgabe (Leitung) möglich werden, Mitarbeitende aus anderen Berufen einzustellen. Welche das genau sein werden, wird derzeit geklärt. Die entsprechende Gesetzesänderung wird der Landessynode 2023 vorgelegt werden.

Wo man weitere Informationen und Beratung erhält. Die Zuständigkeit für das GPA liegt beim Dezernat für Personalentwicklung. Das Gesetz zum GPA und die OgdM sind auf www.kirchenrecht-ekir.de unter den Nummern 23 und 925 dokumentiert.



Voraussetzung:

- Der Dienstumfang des beteiligten Pfarrdienstes muss mindestens 50 Prozent betragen und darf nicht geringer sein als der Dienstumfang des oder der anderen Mitarbeitenden.
- Das GPA wird vom Presbyterium mit Zweidrittelmehrheit beschlossen.
- Die Gemeindeversammlung wurde gehört.

Genehmigung

Erteilt der Kreissynodalvorstand bzw. das Landeskirchenamt, wenn der Dienstumfang des Pfarrdienstes weniger als 100 Prozent beträgt.

Fördergelder für kirchliche Baudenkmäler



Foto: Stiftung KiBa

An der Lutherkirche im Wuppertaler Osten müssen Dach und Fassade saniert werden.



Die Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland (KiBa) fördert auch in diesem Jahr wieder zahlreiche Kirchengemeinden.

Mehr als eine Million Euro werden für den baulichen Erhalt und für die Nutzbarkeit von Kirchen zur Verfügung gestellt. Davon gehen 145.000 Euro an sieben Kirchen auf dem Gebiet der Evangelischen Kirche im Rheinland. Um im nächsten Jahr einen Teil der Gesamtfördersumme zu erhalten, können Kirchengemeinden bereits jetzt Anträge stellen.

Die Stiftung konzentriert sich bei der Förderung vor allem darauf, dass Kirchengemeinden Maßnahmen zur Sicherung und Sanierung kirchlicher Baudenkmäler ergreifen und somit deren baulichen Erhalt ermöglichen. Gefördert werden beispielsweise Reparaturen an Dächern, Glockenstühlen und Außenwänden. Genauere Informationen gibt es in den Förderleitlinien (www.ekir.de/url/fUY).

Kirchengemeinden, die 2023 oder 2024 Bau- oder Sanierungsvorhaben umsetzen wollen, können bereits jetzt einen Antrag auf Förderung bei der Stiftung KiBa einreichen. Dies funktioniert ausschließlich online über das Antragsverfahren (www.ekir.de/url/5qo). Unter anderem muss bis zum 30. Juni 2022 eine Dokumentation über das Bauprojekt eingereicht werden. Genaue Informationen über Termine, Fristen und Bedingungen gibt es unter www.ekir.de/url/555.

(Iz)

NACHHALTIG FAIR BERATEN

Gemeinsam handeln.

Gutes bewirken.

Geld ethisch-nachhaltig zu investieren und soziale Projekte zu finanzieren ist das Kerngeschäft der Bank für Kirche und Diakonie. Seit über 90 Jahren. Privatpersonen, die unsere christlichen Werte teilen, sind herzlich willkommen.



Bank für Kirche und Diakonie eG – KD-Bank ■ www.KD-Bank.de

Werkstattbericht zu den Erprobungsräumen

Seit gut fünf Jahren fördert die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland andere Formen von Gemeinde. Ihre Erfahrungen hat sie nun in einem Sammelband festgehalten.

Als erste Landeskirche hat die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland (EKM) das Projekt „Erprobungsräume“ ins Leben gerufen. Seit etwas mehr als fünf Jahren fördert sie Initiativen, die neue Formen von Gemeinde etablieren möchten. „Ein guter Zeitpunkt, um zu resümieren und zu reflektieren“, findet Landesbischof Friedrich Kramer. Dies passiert in Form eines Sammelbands, den die mitteldeutsche Kirche gemeinsam mit der Evangelischen Arbeitsstelle für missionarische Kirchenentwicklung und diakonische Profilbildung (midi) herausgegeben hat. Auf 488 Seiten beschreiben Autorinnen und Autoren den landeskirchlichen Entstehungsprozess der Erprobungsräume in der mitteldeutschen Kirche, nehmen Initiativen vor Ort in den Blick und nähern sich dem „Erproben“ als einer Form der Kirchenentwicklung an.

Zu Wort kommen dabei sowohl kritische als auch enthusiastische Stimmen. Zu den Autorinnen und Autoren zählen Pionierinnen und Pioniere aus den Erprobungsräumen, Kirchenleitende sowie externe Expertinnen und Experten. Darunter etwa Dr. Uta Pohl-Patalong: Die Professorin für Praktische Theologie an der Universität Kiel forscht zu Zukunftsfragen der Kirche und ist eine vielgefragte Referentin zu dem



Das Buch „Erprobungsräume. Andere Gemeindeformen in der Landeskirche“, hrsg. von Thomas Schlegel und Juliane Kleemann, 488 Seiten, kann für 38 Euro bei der Evangelischen Verlagsanstalt Leipzig (www.ekir.de/url/Pno) bestellt werden.

Thema. Auch der ehemalige Generalsekretär der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste und Pfarrer i. R. aus dem Rheinland, Hans-Hermann Pompe, findet sich unter den Autoren.

Für die Erprobungsräume in der Evangelischen Kirche im Rheinland hat Pfarrerin Rebecca John Klug einen Beitrag verfasst. Sie leitet das Projekt am Zentrum Gemeinde und Kirchenentwicklung der rheinischen Kirche. Klug beschreibt Gemeinsamkeiten und Differenzen zwischen den beiden Landeskirchen. Obwohl die Kontexte unterschiedlich seien, gehe es doch gleichermaßen um ein „Zulassen“ dessen, was neu entstehe, schreibt sie. Beide Kirchen hätten „die Herausforderung zu gestalten, Menschen, die sonst eher von einer landeskirchlich-institutionellen Logik geprägt sind, zu Experimenten zu ermutigen und zu Prozessen einzuladen, deren Ende noch offen ist“.

Das Buch „Erprobungsräume. Andere Gemeindeformen in der Landeskirche“ bietet wertvolle Impulse für das Arbeiten und Experimentieren mit neuen Formen von Kirche. Leserinnen und Leser sollten allerdings keinen fertigen Abschlussbericht erwarten, wie die Herausgeber selbst betonen, sondern das Buch als Werkstattbericht wahrnehmen, der auch Doppelungen und Widersprüche zulässt, Thesen aufwirft und verwirft und somit am Ende auch eine Form des Erprobens ist.

Simone Becker

Anzeigen

P. Krumm
 Breslauer Ring 35 • 57290 Neunkirchen/Siegerl.
 Fon: 0 27 35. 61 95 06 • Fax: 0 27 35. 61 95 09
 Mobil: 0170 58 18 706 • info@krumm-objekt.de
www.krumm-objekt.de

Ingenieurbüro für Raumakustik,
 Beschallungs- und Medientechnik
 Festinstallation von Medientechnik /
 Beschallung / Licht / Video
 Induktive Höranlagen
 Beratung / Service / Verkauf
 CD-, DVD-Produktion /
 Konzertmitschnitte

TON & TECHNIK
 Einfach alles verstehen.

TON & TECHNIK Scheffe GmbH
 Marktstraße 3 51588 Nümbrecht
www.tontechnik-scheffe.de
 Telefon 02293 90910-0



Foto: pixabay.com

Startermodul für Erprobungsräume

„Platz für neue Ideen. Mitten in der Kirche“ – seit 2019 fördert die Evangelische Kirche im Rheinland Initiativen, die neue Formen von Kirche- und Gemeindesein entwickeln. Mittlerweile nehmen 18 Erprobungsräume an dem gleichnamigen Projekt teil. Weitere Aufnahmen sollen dieses Jahr folgen.

Für alle, die sich mit einer Idee um eine Anerkennung und Förderung als Erprobungsraum bewerben möchten, bietet das Projekt nun ein neues Format an: Das Startermodul bildet einen Mix aus einer Einführung in das „pionierhafte“ Arbeiten, einem ersten Netzwerken mit anderen Startern sowie einer individuellen Beratung. Gemeinsam mit dem Team der Erprobungsräume feilen die Teilnehmenden an ihren Ideen und Bewerbungen. Für das Jahr 2022 stehen noch zwei Termine zur Auswahl:

- **20. Mai 2022**, 15 bis 20 Uhr (virtuell via Zoom)
- **10. September 2022**, 10 bis 15 Uhr
(voraussichtlich als Präsenzveranstaltung)

An dem Startermodul können auch Gruppen teilnehmen. Eine Anmeldung sollte für jede Person einzeln über die Webseite der Erprobungsräume erfolgen (www.ekir.de/url/827).

(sbe)

ERPROBUNGSRÄUME

Anzeige

JÄGER

Lied
380

Den richtigen Liedanzeiger für Ihre Kirche bekommen Sie von uns!

- LED-Anzeige in weiß und/oder gelb
- LCD-Anzeigen
- Mehrfachanzeigen
- Zahlengeber
- Sonderanfertigungen und Zubehör

L257	2+8+12
S8.3	2-4
Heft	22.4
67.9	2-4+11
234A	3.4+8

Beratung | Montage | Kundendienst

JÄGER GmbH · Ortesweg 7 · 36043 Fulda
Servicetelefon (kostenfrei): 0800/523 34 33
E-Mail: jaeger.lied@t-online.de · Internet: www.liedanzeiger.de

Kleine und große Anträge möglich

Erprobungsräume laden zum Experimentieren ein. Für alle, die mit ihren Ideen noch am Anfang stehen und bisher nur wenige Erfahrungen sammeln und auswerten konnten, gibt es 2022 nach dem Abschluss der ersten Bewerbungsphase (bis 1. April) noch zwei Möglichkeiten, sich mit einem sogenannten **kleinen Antrag** zu bewerben (maximal ein Jahr Laufzeit und maximal 10.000 Euro Förderung sowie Begleitung bei der Weiterentwicklung der Idee). Die Bewerbungsfristen dafür enden am **1. Juni** und am **1. November**. Eine Rückmeldung erfolgt jeweils vier bis sechs Wochen nach dem Ende der Bewerbungsfrist.

Für diejenigen, die schon mit ersten Erprobungen ihrer Idee begonnen haben, Prototypen entwickelt und ausgewertet sowie den Kontext analysiert haben, kommt ein sogenannter **großer Antrag** infrage (maximal fünf Jahre Laufzeit und maximal 100.000 Euro Förderung sowie Begleitung bei der Vertiefung und Weiterführung des Erprobten und gegebenenfalls bei der Verankerung innerhalb der vorhandenen Strukturen). Die Bewerbungsfrist hierfür endet am **1. September**. Eine Rückmeldung erfolgt im November.

Nähere Informationen gibt es unter www.erprobungsraeume.de.
(er)

Anzeigen

tuut, tuut...

tut uns leid für Sie...

Alle Mitarbeiter sind im Gespräch, Sie sind für Ihre Kirchengemeinde unterwegs, Ihre Telefonzentrale ist überlastet.

Beauftragen Sie uns mit dem Telefonservice, damit Ihre Kunden nicht in der Warteschleife hängen. Dann sind Sie immer erreichbar.

aktiv Kommunikationsdienst

www.telefonieren-lassen.de

Telefon 0800 - 2 58 48 34

Gutes aus Manufakturen

entia.de

Gutes kaufen.
Gutes tun.

Über 100 gemeinnützige Manufakturen

10%-Gutschein für erste Bestellung: ekir21

Impressum:

EKiR.info – Magazin der Evangelischen Kirche im Rheinland für die Mitglieder der Presbyterien

Herausgeberin: Evangelische Kirche im Rheinland, Landeskirchenamt, Pressesprecher Jens Peter Iven (V.i.S.d.P.), Hans-Böckler-Straße 7, 40476 Düsseldorf

Redaktion: Ekkehard Rüger, 0211 4562-290, ekkehard.rueger@ekir.de

Gestaltung: Silke Salzmänn-Bruhn

Vertrieb: Angela Irsen, 0211 4562-373, angela.irsen@ekir.de

Erscheinungsweise alle zwei Monate im Februar, April, Juni, August, Oktober und Dezember

Druck: D+L Printpartner GmbH



Neues Führungsteam für UCC-Arbeitsgruppe der rheinischen Kirche

Fotos: privat



Pfarrerin Christiane Neufang



Pfarrer Daniel Müller Thór

Pfarrerin Christiane Neufang und Pfarrer Daniel Müller Thór bilden das neue Führungsteam in der Partnerschaft der rheinischen Kirche mit der United Church of Christ (UCC) in den USA. Neufang, neue Vorsitzende der UCC-Arbeitsgruppe, kennt die UCC seit ihrem Sondervikariat 2000/2001 in Durham in North Carolina.

Mittlerweile ist die Theologin Pfarrerin in der Evangelischen Studierendengemeinde (ESG) in Köln und Autorin von Rundfunkandachten im WDR.

Müller Thór, stellvertretender Vorsitzender der UCC-Arbeitsgruppe, ist der UCC zum ersten Mal bei einem neunmonatigen Langzeitlernprojekt begegnet. Seit 2008 ist er Pfarrer der Evangelischen Kirchengemeinde Inden-Langerwehe, deren Partnerschaft mit der Evangelical Reformed United Church of Christ in Frederick, Maryland, er aufgebaut hat. (sbe)

Melanie Horster Dezernentin der Stabsstelle Vielfalt und Gender

Foto: Marcel Kluß



Melanie Horster

Seit 1. Februar 2022 ist Melanie Horster neue Dezernentin in der Stabsstelle Vielfalt und Gender. Sie folgt auf Beate Ludwig, die im November 2021 in den Ruhestand gewechselt ist. Nach ihrem Masterstudium im Studiengang „Öffentliches Management“ war Horster mehrere Jahre im Amt für Gleichstellung und Antidiskriminierung und nebenberuflich als Dozentin an der Personalakademie der Landeshauptstadt Düsseldorf tätig.

Auch mit der rheinischen Kirche ist die 32-Jährige schon länger vertraut. Sie war Vorsitzende der Evangelischen Jugend Düsseldorf und ist aktuell berufenes Mitglied der Delegiertenkonferenz der Evangelischen Jugend im Rheinland, zudem Fachvertreterin für Diversität der Kreissynode des Kirchenkreises Düsseldorf. Den Kirchenkreis hat sie bisher auch als Landes-synodale vertreten. (er)

„Voller Dankbarkeit und zugleich Trauer schauen wir auf den langen Weg der Versöhnung seit dem Ende des 2. Weltkrieges und auf die Friedenserfahrung, die gerade für viele junge Menschen mit Europa verbunden ist. Auch jetzt halten wir an diesem Weg fest (...). Gerade deshalb klagen wir den Völkerrechtsbruch der russischen Regierung an.“

Präses Dr. Thorsten Latzel am 23. Februar in einem Schreiben an die Gemeinden mit der Bitte um Gebete für den Frieden in der Ukraine

Titelbild: Albin Hillert